

Matthias Küchler

Was kommt nach der Schule?

Handbuch zur Vorbereitung auf
das nachschulische Leben
durch die Schule für
Menschen mit geistiger Behinderung

Dissertation zur Erlangung des Grades eines
Dr. päd. an der Pädagogischen Hochschule
Ludwigsburg mit Sitz in Reutlingen

herausgegeben von der
Bundesvereinigung Lebenshilfe für
Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2009
in Kooperation mit dem ATHENA-Verlag Oberhausen

Inhaltsverzeichnis

A Das Forschungsprojekt ‚Übergang von der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung in das Berufsleben‘

Inhaltsverzeichnis des Kapitels A.....	1
1 Übersicht über das Forschungsprojekt.....	2
2 Beschreibung des Forschungsprojekts.....	3
3 Ergebnisse.....	5
3.1 Sieben Bausteine der schulischen Vorbereitung auf Arbeit und Beruf im Überblick.....	6
3.2 Nähere Beschreibung der Konzeptbausteine.....	7
3.2.1 Baustein 1:Schulentwicklungsprozesse.....	7
3.2.2 Baustein 2:Kommunikation mit Eltern und Familien.....	7
3.2.3 Baustein 3: Integrale Vorbereitung auf sieben Bereiche des nachschulischen Lebens.....	8
3.2.4 Baustein 4: Durchführung schülerzentrierter Planung.....	10
3.2.5 Baustein 5: Adäquate Unterrichtsformen	10
3.2.6 Baustein 6: Aufbau regionaler Kommunikationsstrukturen.....	10
3.2.7 Baustein 7: Qualitätssicherung und -management.....	11
3.3 Fünf Phasen der schulischen Vorbereitung auf den Übergang im Überblick.....	11
3.4 Nähere Beschreibung der einzelnen Phasen.....	12
3.4.1 Anbahnungsphase im Bereich der Unter-, Mittel- und Oberstufe.....	12
3.4.2 Orientierungsphase.....	13
3.4.3 Erprobungsphase.....	15
3.4.4 Bewährungsphase.....	16
3.4.5 Eingliederungsphase.....	17
Abbildung der Anbahnungsphase im Bereich der Unter-, Mittel- und Oberstufe.....	19
Abbildung der Orientierungsphase.....	20
Abbildung der Erprobungsphase.....	21
Abbildung der Bewährungsphase.....	22
Abbildung der Eingliederungsphase.....	23

B **Krise und Neuanfang?** **Die Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung** **in der Diskussion und im Wandel**

Inhaltsverzeichnis des Kapitels B.....	25
1 Veränderungen in der Sichtweise von Menschen mit geistiger Behinderung.....	26
2 Die Schule für Menschen mit geistiger Behinderung – Bestandsaufnahme und Ausblick.....	32
3 Bildung an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung – Versuch einer Beschreibung.....	35
4 Herausforderungen für die Bildungsarbeit an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	42

C **Sieben Bausteine einer schulischen Vorbereitung auf Arbeit und Beruf**

C 1 Baustein 1: Schulentwicklungsprozesse 45

Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 1.....	45
1 Schulentwicklungsprozesse im Kontext einer intensivierten Vorbereitung auf Arbeit und nachschulisches Leben.....	46
2 Wesentliche Elemente im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses.....	47
2.1 Unterstützung durch die Schulleitung und die Schulgremien.....	48
2.2 Zielgruppendefinition.....	48
2.3 Transparente Kommunikations- und Organisationsstrukturen.....	49
2.4 Erarbeitung eines pädagogischen Leitbilds.....	49
2.5 Bestandsaufnahme und Analyse der aktuellen Schulwirklichkeit.....	51
2.6 Realistische mittel- und langfristige Planung und Evaluation.....	52
2.7 Transparenz bei der Umsetzung.....	53

2.8 Klärung der Verbindlichkeit von Absprachen.....	53
2.9 Zuordnung bestimmter Themen und Inhalte zu den einzelnen Schulstufen.....	53
2.10 Ablaufschema eines Schulentwicklungsprozesses.....	54
2.11 Literatur.....	56
3 Beispiele von Werkstufenkonzeptionen aus Schulen für Geistigbehinderte in Baden-Württemberg.....	56
Übersicht Schulkonzeption.....	57
Übersicht Werkstufenkonzeption.....	58
Mindmap als Übersicht zur Werkstufenkonzeption.....	59
Elterninformation zur Werkstufe.....	60

C 2 Baustein 2: Kommunikation mit Eltern	65
Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 2.....	65
1 Zur Bedeutung der Zusammenarbeit von Eltern und Schule im Hinblick auf die Vorbereitung auf Arbeit und nachschulisches Leben.....	66
2 Umfassende (Dienst-)Leistungen für Eltern	68
2.1 Aktuelle Informationen.....	68
2.2 Information und Beratung zu Beginn und bei anstehenden Entscheidungen im Rahmen der beruflichen Bildung und der Vorbereitung auf nachschulische Lebensfelder.....	71
2.3 Angebote von Austauschmöglichkeiten und spezifischen Fortbildungen.....	72
2.4 Vermittlung an regionale und überregionale Netzwerke.....	73
3 Vielfältige Kooperationen mit Eltern und Familien.....	74
3.1 Intensivierung der institutionalisierten elterlichen Vertretung.....	75
3.2 Angebote zur Mitarbeit bei der Konzeptions- und Schulentwicklung.....	76
3.3 Unterstützung des außerschulischen Unterrichts.....	77
3.4 Übernahme von Verantwortung in Unterstützernetzen.....	78
3.5 Initiierung nachschulischer Angebote.....	79
3.6 Evaluation.....	81

C 3	Baustein 3: Integrale Vorbereitung auf sieben nachschulische Lebensbereiche	83
	1 Integrale Vorbereitung auf sieben nachschulische Lebensbereiche – Begründung der Auswahl	84
C 3/1	Bereich 1: Identität und Sozietät	89
	Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/1.....	89
	1 Individuelle Dimensionen und gesellschaftliche Einflüsse der Identitätsentwicklung im Zuge des Erwachsenwerdens	90
	2 Identitätsentwicklung unter dem Aspekt geistiger Behinderung	94
	3 Schulische Unterstützungsmöglichkeiten von Identitätsentwicklungsprozessen	98
	3.1 Grundlagen und allgemeine Ziele.....	98
	3.2 Mögliche Bereiche und Inhalte.....	100
	3.3 Geeignete Unterrichts- und Organisationsformen zur schulischen Förderung der Identitätsentwicklung.....	104
	4 Regionale Netzwerkpartner für den Baustein Identität und Sozietät	106
	5 Materialien und Beispiele zum Thema ‚Identität‘ aus Schulen für Geistigbehinderte in Baden-Württemberg	110
	Übersicht über den Unterrichtsbereich ‚Gestern – Heute – Morgen‘.....	111
	Schulinterner Beurteilungsbogen zum Themenkomplex ‚Verhalten/Soziale Kompetenz‘.....	112
	Fortbildungsangebot für Mädchen und junge Frauen der Werkstufe.....	114
C 3/2	Bereich 2: Mobilität	115
	Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/2.....	115
	1 Individuelle Mobilität als grundlegende gesellschaftliche Basiskompetenz	116
	2 Mobilitätsorientierte Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung	117

3 Schulische Unterstützungsmöglichkeiten individueller Mobilität.....	118
3.1 Grundlegende Aspekte schulischer Mobilitätserziehung.....	118
3.1.1 Förderung mobilitätsorientierter Basisbereiche.....	119
3.1.2 Berücksichtigen von Wünschen der Schüler.....	121
3.1.3 Realitätsbezug.....	122
3.2 Mittelfristige Planung und curriculare Einbettung schulischer Mobilitätserziehung.....	122
3.3 Mögliche Bereiche und Inhalte schulischer Mobilitätserziehung.....	123
3.3.1 Basisbereiche.....	124
3.3.2 Verkehrsmittel.....	125
3.3.3 Verkehrsregeln.....	130
3.3.4 Verkehrswege.....	131
4 Regionale Netzwerkpartner.....	133
5 Empfohlene Literatur und nützliche Adressen.....	137
6 Materialien und Beispiele zum Thema ‚Mobilität‘.....	138
Diagnosebögen zur Erfassung mobilitätsbezogener Basiskompetenzen.....	139
Schwerpunkte schulisches Fahrtraining und schulinterner Beurteilungsbogen zum Themenkomplex ‚Verkehr‘.	141
Antragsformular zur Rückerstattung von Fahrtkosten.....	142
Projekt ‚Sicherer Schulweg‘.....	143
C 3/3 Bereich 3: Arbeit und Beruf.....	145
Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/3.....	145
1 Situation und Trends der Arbeitsgesellschaft.....	151
1.1 Veränderungen der Arbeitsmarktsituation.....	152
1.2 Weitere Entwicklung des Arbeitsmarkts	154
1.3 Auswirkungen für Menschen mit geistiger Behinderung.....	157
2 Individuelle Dimensionen von Arbeit und Beruf.....	159
2.1 Individuelle Bedeutung von Arbeit und Beruf.....	159
2.2 Individuelle Dimensionen von Arbeit und Beruf für Menschen mit geistiger Behinderung.....	161

3	Ausbildungsmöglichkeiten nach Abschluss der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung	163
3.1	Weiterentwicklung nachschulischer Berufsausbildungsangebote für Jugendliche mit geistiger Behinderung.....	164
3.2	Berufliche Ausbildungssituation für Entlassschüler der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	166
3.2.1	Die Ausbildungssituation für weibliche Jugendliche mit geistiger Behinderung.....	167
3.2.2	Die Ausbildungssituation für Jugendliche mit einer sogenannten schweren Behinderung.....	168
3.3	Aufgaben der Werkstufe hinsichtlich einer beruflichen Ausbildung.....	169
3.3.1	Schaffung von Ausbildungsgrundlagen.....	169
3.3.2	Differenzierung des Ausbildungsangebots	170
3.3.3	Tätigkeitsübergreifende Ausbildung verschiedener Kompetenzen.....	171
3.4	Nachschulische Ausbildungsmöglichkeiten beruflicher Bildung für Jugendliche mit geistiger Behinderung.....	172
3.4.1	Gesetzliche Grundlagen zur Berufsausbildungsvorbereitung.....	173
3.4.2	Gesetzliche Grundlagen zur Berufsbildung behinderter Menschen.....	174
3.4.3	Konkrete Angebote und Maßnahmen zur beruflichen Ausbildung.....	179
3.5	Zusammenfassung.....	184
3.6	Anforderungsdifferenzierter Ausbildungsrahmenplan für das Berufsfeld „Holz“ als exemplarisches Beispiel.....	188
3.7	Beispiele und Praxismaterialien zum Thema ‚berufliche Ausbildung‘.....	190
	Berufsausbildung zum Helfer im Gartenbau mit Ausbildungsrahmenplan.....	191
	Berufsausbildung zum Helfer im Haus- und Pflegedienst.....	194
	Projekt ‚Hand in Hand‘ (Pressebericht).....	202
	Berufsbildungsprojekt (Flyer und Leistungsbögen).....	203
	Berufliche Qualifizierungsmaßnahmen (Flyer und Maßnahmenbeschreibung).....	207
	Praktikumsvereinbarung (Kopiervorlagen).....	212
4	Nachschulische Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung	214
4.1	Gesetzliche Grundlagen.....	214
4.2	Supported Employment – Das Konzept der ‚Unterstützten Beschäftigung‘.....	216
4.2.1	Historische Entwicklung.....	217
4.2.2	Anthropologische Grundlagen.....	217
4.2.3	Zentrale Elemente im Rahmen einer Umsetzung.....	218
4.3	Die Integrationsfachdienste.....	221
4.3.1	Entstehung.....	221
4.3.2	Aufgaben.....	222
4.3.3	Zusammenarbeit mit der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	223

4.3.4 Ergebnisse des Forschungsprojekts zur Verbesserung der Schnittstellenarbeit zwischen Integrationsfachdienst und Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	225
4.4 Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung im Überblick.....	229
4.4.1 Allgemeiner Arbeitsmarkt.....	232
4.4.2 Außenarbeitsplätze.....	233
4.4.3 Integrationsprojekte.....	233
4.4.4 Künstlerische Tätigkeit.....	234
4.4.5 WfbM: Werkstätten für behinderte Menschen	235
4.4.6 Tagesförderstätten.....	237
4.5 Arbeitsmöglichkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für Jugendliche mit geistiger Behinderung.....	238
4.5.1 Vermittlungssituation an den 6 Projektschulen im Zeitraum von 1992–2000 – Ergebnisse einer Befragung.....	238
4.5.2 Tätigkeiten und Branchen.....	243
4.5.3 Qualitative Aspekte der verschiedenen Tätigkeiten.....	247
4.5.4 Zur Arbeitssituation von Frauen mit geistiger Behinderung.....	250
4.5.5 Zur Arbeitssituation von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen.....	251
4.6 Arbeitsplatzsuche.....	253
4.6.1 Bilden individueller Unterstützernetze.....	254
4.6.2 Akquise von Arbeitsplätzen.....	256
4.6.3 Kontaktaufnahme mit den Arbeitgebern.....	256
4.6.4 Begleitung am Arbeitsplatz.....	258
4.6.5 Vergleich von Profilen.....	261
Arbeitnehmerprofil.....	261
Arbeitsplatzprofil.....	263
4.6.6 Qualifizierung am Arbeitsplatz.....	266
Einarbeitung.....	268
Stabilisierung.....	269
Nachsorge.....	272
4.6.7 Finanzielle Förderung.....	273
Regierungsprogramme des Bundes und der Länder.....	274
Projekte.....	274
Zuschüsse zum Ausbildungs- oder Arbeitsentgelt.....	274
Zuschüsse im Rahmen der Schaffung und Einrichtung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.....	275
Arbeitsassistenz.....	276
4.7 Mittel- und langfristige Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse.....	278
4.8 Kosten-Nutzen-Vergleich.....	279
4.9 Beispiele und Materialien.....	281
Übersicht über die IMPULSFÖRDERUNG der Deutschen Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V.....	282
Startfragebogen für ein ‚Training on the job‘.....	283
Leistungsbogen des Integrationsfachdiensts Böblingen.....	285
Dokumentationsbögen für Orientierungsgespräche.....	286
Kurzprofile von Tätigkeitsfeldern in den Sparten ‚Frisörgeschäft‘, ‚Küche‘, ‚Altenheim‘, ‚Tankstelle‘, ‚Call-Center‘ und Lager.....	289
Beispiel eines Arbeitsplans und Kontrollbogens für den Arbeitsbereich Tankstelle.....	292
Stimmungsbarometer zur Erfassung der Situation am Arbeitsplatz.....	293

Beispiel einer Firmengründung: Flyer von ‚Pfiffikus – Der Service mit Herz gGmbH‘.....	294
Pressebericht über den Kantinenservice der WfbM Rappertshofen.....	298
Arbeitskreis von SfG, SfK und Integrationsfachdienst im Landkreis Böblingen.....	299
Schaubild über den Ablauf von Vermittlungsaktivitäten im Landkreis Böblingen.....	302
Pressebericht über das Integrationsprojekt ‚Hotel Himmelreich‘.....	303
5 Berufliche Bildung an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	304
5.1 Kritik und Weiterentwicklung der ‚beruflichen Bildung‘ an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	304
5.2 Berufliche Bildung.....	308
5.2.1 Definition einer ‚beruflichen Bildung‘.....	308
5.2.2 10 Thesen zur beruflichen Bildung an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	308
6 Die Vorbereitung auf Arbeit und Beruf an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	310
6.1 Thematisierung von Arbeit und Beruf.....	311
6.1.1 Berufliches Basiswissen.....	312
6.1.2 Berücksichtigen von Wünschen, Träumen und Erfahrungen der Schüler.....	316
6.1.3 Praktika.....	317
6.2 Allgemeine Förderung arbeitsbezogener Kompetenzen bei den Schülern.....	317
6.2.1 Schulische Arbeitsangebote.....	318
Innerschulischer Fachunterricht.....	318
Reguläre Dienstleistungen.....	319
Potenzielle Dienstleistungen.....	319
Betriebsgründungen.....	320
6.2.2 Erwerb von Zertifikaten.....	323
Arbeitsweltorientierung.....	323
Rechtmäßigkeit und Sicherheit.....	324
Zeugnisadäquates Layout und Papier.....	324
6.2.3 Förderung von Schlüsselqualifikationen.....	324
Fachkompetenzen.....	325
Methodenkompetenzen.....	326
Selbstkompetenzen.....	326
Sozialkompetenzen.....	327
6.3 Erstellen von individuellen Persönlichkeits-, Leistungs- und Fähigkeitsprofilen.....	331
6.4 Praktika.....	332
6.4.1 Unterschiedliche Arten und Aufgaben von Praktika.....	333
Orientierungspraktika.....	333
Erprobungspraktika.....	338
Bewährungspraktika.....	340
Eingliederungspraktika.....	341

6.4.2 Vorbereitung von Praktika.....	344
Information der Beteiligten.....	345
Klärung von Verbindlichkeiten.....	346
Klärung von Art, Umfang und Ort.....	347
Organisation.....	352
Klärung der Dokumentationsform.....	354
6.4.3 Begleitung von Praktika.....	355
Persönliche Begleitung am Arbeitsplatz.....	355
Unterrichtliche Begleitung.....	357
6.4.4 Nachbereitung von Praktika.....	359
Sammlung und Auswertung von Erfahrungen.....	360
Reflexion der Dokumentationsmaßnahmen.....	361
Erarbeiten von Konsequenzen für die weitere schulische Förderung.....	362
Planung weiterer Praktika oder des Übergangs in das Berufsleben.....	362
7 Regionale Netzwerkpartner im Bereich ‚Arbeit und Beruf‘.....	363
7.1 Umfang regionaler Netzwerke.....	363
7.2 Netzwerkaufbau.....	368
7.3 Pflege von Netzwerken.....	369
7.4 Beispiele konkreter Formen von Netzwerkarbeit.....	370
7.5 Zusammenarbeit von Integrationsfachdienst und Schule.....	371
8 Zusammenfassung und Ausblick.....	371
9 Empfohlene Literatur und nützliche Adressen.....	372
10 Beispiele und Materialien.....	375
Lerninhalte des Unterrichtsfaches ‚Berufskunde‘.....	378
Arbeitsblatt zum Thema „Darum möchte ich arbeiten“.....	379
Pünktlichkeitsliste.....	380
Übersicht ‚Täglich wiederkehrende Aufgaben‘.....	381
Schulinterner Beurteilungsbogen zum Themenbereich ‚Gestalten‘ und ‚Werken‘.....	382
Formular ‚Unterweisung in Gartengeräte und Maschinen‘.....	384
Einverständniserklärung ‚Praktika‘.....	385
Praktikumsvertrag für ein schulinternes Praktikum in einem Schülercafé.....	386
Übersichtsformular ‚Versicherungsschutz bei Hausmeistertätigkeiten‘.....	387
Arbeitsblatt ‚Wünsche in der WfbM‘.....	388
Übersicht ‚Anbahnung eines Praktikums‘.....	389
Arbeitsblatt ‚Vor dem Praktikum‘.....	390
Praktikumsplanungsbogen.....	391
Übersichtsbogen ‚Elterngespräch und Vorstellungsgespräch‘.....	392
Infoblatt ‚Praktikum‘.....	393
Praktikumsbegleitbogen.....	394
Merkblatt ‚Unfallgefahren im Betrieb‘.....	395
Übersicht ‚Praktikumsplätze für WerkstufenschülerInnen‘.....	396

Übersicht ‚Hinweise für das Praktikum‘.....	397
Arbeitsblatt ‚Vor dem Praktikum‘ Arbeitsblatt zum Thema „Darum möchte ich arbeiten“.....	398
Übersicht ‚Praktikum‘.....	399
Praktikumsvertrag.....	402
Arbeitsblatt ‚Tätigkeiten im Praktikum mit Boardmaker-Symbolen‘.....	404
Vorlagen zur Praktikumsbeurteilung durch Schüler.....	405
Vorlagen zur Praktikumsbeurteilung durch Schule/Betrieb/WfbM.....	409
Abschlussbericht Praktikum.....	414
Praktikumsmappe für Schüler/innen.....	422
Urlaubsantrag für Schüler.....	438
Leistungsbeschreibung Arbeitslehre.....	439
Vereinbarung zur beruflichen Qualifizierung zwischen Agentur für Arbeit und Schule.....	441
C 3/4 Bereich 4: Wohnen	443
Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/4.....	443
1 Individuelle Bedeutung des Wohnens	446
1.1 Bedürfnisbezogenen Funktionen des Wohnens.....	446
1.2 Bedürfnisbezogene Wohnkriterien.....	448
2 Wohnsituation für Menschen mit geistiger Behinderung	451
2.1 Übersicht über verschiedene Wohnmöglichkeiten.....	451
2.1.1 Wohnangebote mit eher familiären Charakter	451
2.1.2 Wohnangebote mit vielfältigeren Möglichkeiten zur Individualisierung und zur Selbstständigkeitsförderung	454
2.1.3 Wohnangebote in heim- oder heimähnlicher Form.....	455
2.1.4 Ausnahmeangebote im Bereich des Wohnens.....	458
2.1.5 Angebote zur Vorbereitung, zum Erproben und zum Training des Wohnens.....	460
2.1.6 Zusammenfassung.....	461
2.2 Unterstütztes Wohnen mit persönlicher Assistenz.....	465
2.3 Rechtliche Aspekte.....	474
2.3.1 Art und rechtlicher Status des Wohnverhältnisses.....	474
2.3.2 Wohngeld.....	474
2.3.3 Sozialrechtliche Voraussetzungen.....	475
2.3.4 Baurechtliche Vorgaben.....	476
2.4 Offene Hilfen.....	476
3 Die Vorbereitung auf Wohnen an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung	478
3.1 Thematisierung des Wohnens.....	479
3.1.1 Vermittlung von Basiswissen.....	480
Unterrichtsbeispiel zum Thema Wohnungssuche.....	482

3.1.2 Miteinbeziehung von Wünschen und Träumen.....	484
3.1.3 Klassenübergreifende Planung.....	485
3.2 Vermittlung von Wohneindrücken und -erfahrungen.....	486
3.2.1 Kennenlernen unterschiedlicher Wohnmöglichkeiten.....	487
Gewährleistung eines vielfältigen Wohnerfahrungsspektrums.....	487
Berücksichtigung von Freizeitwohnformen.....	489
Angebot von Wohnerfahrungen in allen Schulstufen.....	489
3.2.2 ‚Training on the flat‘.....	490
Die Trainingswohnung.....	491
3.2.3 Anbahnung einer realistischen Wohnformwahl.....	494
3.3 Vorbereitung und Förderung wohnbezogener Schlüsselqualifikationen.....	494
3.3.1 Berücksichtigung wesentlicher Bereiche.....	495
3.3.2 Stufenübergreifende Planung und Umsetzung.....	497
3.3.3 Individuelle praxisbezogene Ergänzung.....	500
3.4 Realisierung individueller Wohnwünsche und -vorhaben	501
3.4.1 Potenzielles Wohnformspektrum.....	501
3.4.2 Individuelles Wohnbedarfsprofil.....	502
3.4.3 Qualifizierungsprofil wohnbezogener Schlüsselqualifikationen.....	502
3.4.4 Individueller Unterstützungsbedarf.....	503
3.4.5 Wohnformentscheidung.....	507
3.4.6 Begleitende Qualifizierung.....	507
4 Netzwerkarbeit im Bereich ‚Wohnen‘.....	510
4.1 Umfang, Aufbau und Pflege von regionalen Netzwerken.....	511
4.2 Beispiele konkreter Formen von Netzwerkarbeit.....	516
5 Zusammenfassung und Ausblick.....	518
6 Empfohlene Literatur.....	518
7 Beispiele und Materialien.....	519
Werkstufen-Wohnkonzeption	521
Werkstufenkonzept zum betreuten Wohnen.....	527
Beurteilungsbögen für wohnbezogene Schlüsselqualifikationen.....	528
Orientierungsplan zur Vorbereitung auf das Lebensfeld ‚Wohnen‘.....	532
Schulprojekt ‚Kantine‘.....	533
Beispiel eines umfangreichen Wohnprojekts.....	534
Beispiel eines Wohntraining-Vertrags.....	536
Bögen zur Lernzielkontrolle beim Wohntraining.....	537
Elternbrief zum Trainingswohnen.....	539
Wohnangebote einer regionalen Lebenshilfe.....	541
Beispiel eines ambulanten Wohntrainings im Studentenwohnheim.....	543

C 3/5 Bereich 5: Partnerschaft, Sexualität und Familie	545
Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/5.....	545
1 Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Partnerschaft, Sexualität und Familie	546
2 Sexualität, Partnerschaft und Familie für Menschen mit geistiger Behinderung	548
2.1 Zur sexuellen Sozialisation von Menschen mit geistiger Behinderung.....	548
2.1.1 Erschwerte sexuelle Identitätsentwicklung	548
2.1.2 Sexueller Missbrauch.....	552
2.1.3 Partner- und Elternschaft.....	553
2.2 Konsequenzen für eine Sexualpädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung.....	554
2.2.1 Gewährleistung sexueller Identitätsbildung.....	555
2.2.2 Prävention von sexuellem Missbrauch.....	556
2.2.3 Vorbereitung auf Partner- und Elternschaft.....	557
3 Zur Vorbereitung auf Sexualität, Partnerschaft und Familie durch die Schule für Menschen mit geistiger Behinderung	559
3.1 Umfassende Thematisierung.....	560
3.1.1 Klassenübergreifende Planung.....	560
3.1.2 Ansprechen von Gefühlen und Sachwissen.....	561
3.1.3 Miteinbeziehung von Wünschen, Träumen und Erfahrungen.....	565
3.2 Begleitung von Wünschen und Vorhaben.....	565
4 Netzwerkarbeit in den Bereichen Sexualität, Partnerschaft und Familie	566
4.1 Netzwerkpartner.....	566
4.2 Netzwerkaufbau und -pflege.....	573
5 Zusammenfassung und Ausblick	575
6 Empfohlene Literatur	575

C 3/6 Bereich 6: Freizeit	577
Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/6.....	577
1 Freizeit	579
1.1 Freizeit – Vielfalt und Wandel.....	579
1.2 Freizeitdimensionen und -bereiche.....	583
1.1.1 Dimensionen von Freizeit	583
1.1.2 Freizeitbereiche.....	584
2 Freizeit für Menschen mit geistiger Behinderung	587
2.1 Freizeitrealitäten für Menschen mit geistiger Behinderung.....	588
2.1.1 Besondere Rahmenbedingungen.....	590
2.1.2 Nutzung vorhandener Freizeitangebote durch Menschen mit geistiger Behinderung.....	594
2.1.3 Befragungen von Menschen mit geistiger Behinderung zum Thema ‚Freizeit‘.....	596
2.1.4 Zusammenfassung.....	598
2.2 Freizeitpädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung.....	600
3 Freizeitvorbereitung an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung	603
3.1 Schulische Freizeitpädagogik.....	603
3.1.1 Allgemeine Zieldimensionen.....	603
3.1.2 Ausgewogene und vielfältige Umsetzung.....	606
3.1.3 Unterrichtsübergreifende Absprache, Planung und Organisation.....	608
3.2 Bereiche eines freizeitbezogenen Unterrichts.....	611
3.2.1 Vermittlung von Freizeitkompetenzen.....	612
3.2.2 Umfassende Thematisierung.....	614
3.2.3 Begleitung von Wünschen und Vorhaben.....	624
4 Netzwerkarbeit im Bereich Freizeit	627
4.1 Netzwerkpartner.....	627
4.2 Netzwerkaufbau und -pflege.....	636
5 Zusammenfassung und Ausblick	638
6 Empfohlene Literatur	638

7 Beispiele und Materialien	640
Themenbereiche eines Freizeitunterrichts.....	641
Werkstufenkonzeption für den Bereich ‚Freizeit/Sport‘ der Schule am Favoritepark Ludwigsburg.....	643
Freizeit-Werkstufenkonzept der Karl-Wacker-Schule Donaueschingen.....	646
Beurteilungsbögen für wohnbezogene Schlüsselqualifikationen der Gustav-Heinemann-Schule in Pforzheim...	649
Freizeitgestaltung mit der Mundharmonika.....	659
Freizeitbüchlein.....	661
Mediothek.....	662
Freizeitbereich PC/Internet.....	663
Erlebnisprojekt Kunst.....	604
Projekt ‚Boule&Kegeln‘.....	666
Projekt Schulradio.....	667
Pressebericht über einen Freizeittreff.....	669
Tauchen als Freizeitsport.....	670
Klettern als Freizeitsport.....	671
Freizeitkurs zur Selbstbehauptung.....	672
C 3/7 Bereich 7: Staat und Gemeinde	673
Inhaltsverzeichnis des Unterkapitels C 3/7.....	673
1 Staat und Gemeinde	675
1.1 Definitionen.....	675
1.2 Bürgerliche Rechte und Pflichten.....	676
2 Menschen mit geistiger Behinderung als Staatsbürger und Gemeindemitglied	680
2.1 Situation.....	680
2.2 Eckpunkte einer Pädagogik zur Anbahnung einer politisch-administrativen Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung.....	681
3 Zur Vorbereitung auf den Bereich Staat und Gemeinde an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung	682
3.1 Schulische Vorbereitung auf Staat und Gemeinde.....	683
3.1.1 Allgemeine Zieldimensionen.....	683
3.1.3 Unterrichtsübergreifende Absprache, Planung und Organisation.....	684
3.2 Unterrichtsbereiche im Zuge einer Vorbereitung auf Staat und Gemeinde.....	689
3.2.1 Vermittlung grundlegender Kompetenzen.....	689
3.2.2 Umfassende Thematisierung.....	692
3.2.3 Begleitung von Wünschen und Vorhaben.....	698

4 Netzwerkarbeit im Bereich Staat und Gemeinde	698
4.1 Netzwerkpartner.....	698
4.2 Netzwerkaufbau und -pflege.....	707
5 Zusammenfassung und Ausblick	707
6 Empfohlene Literatur	708
7 Beispiele und Materialien	710
Werkstufenkonzeption für den Bereich ‚Öffentlichkeit/Umwelt‘ der Schule am Favoritepark Ludwigsburg.....	711
Werkstufenkonzept für den Bereich ‚Öffentlichkeit‘ der Karl-Wacker-Schule Donaueschingen.....	712
Beurteilungsbögen für gemeindebezogene Inhalte der Gustav-Heinemann-Schule in Pforzheim.....	713
Unterrichtsprojekt ‚Landeszentrale für politische Bildung‘.....	714
Unterrichtsprojekt ‚Stadtführung‘.....	715
Unterrichtsprojekt ‚Schülerzeitung‘.....	717
Homepageausschnitt zum Thema ‚Wahlen‘.....	718

C 4 Baustein 4: Schülerzentrierte Planung 719

Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 4.....	719
--	-----

1 Konzepte zur individualisierten Planung im Hinblick auf nachschulische Lebensbereiche	721
1.1 Förderplanung.....	722
1.1.1 Kernelemente einer Förderplanung.....	723
1.1.2 Der Prozess der Förderplanung.....	725
1.2 Persönliche Zukunftsplanung.....	726
1.2.1 Kernelemente einer Persönlichen Zukunftsplanung.....	727
Positive Wahrnehmung.....	727
Erweiterung von Lebensqualität.....	727
Offenheit.....	728
Unterstützung.....	728
1.2.2 Ablauf einer Persönlichen Zukunftsplanung.....	729
Skizzierung eines Persönlichen Profils.....	729
Schritte im Zuge einer Persönlichen Zukunftsplanung.....	730
1.2.3 Persönliche Zukunftsplanung konkret.....	731
1.3 Zusammenfassung.....	732

2 Schulische Realisierung einer schülerzentrierten Planung	732
2.1 Stufenübergreifende Thematisierung.....	733
2.2 Qualifizierung.....	734
2.3 Berücksichtigung von Wünschen und Bedürfnissen der Schüler.....	734
2.4 Verstärkte Miteinbeziehung schulexterner Personen.....	735
2.5 Teiltransfer in den Bereich der Schulentwicklung.....	735
3 Zusammenfassung und Ausblick	736
4 Empfohlene Literatur	736
5 Materialien	737
Übersicht ‚Individuelle Landkarte‘ / MAP (Making Action Plan)	738
Checklisten zu fünf Lebensbereichen sowie Fähigkeitslisten.....	739

C 5 Baustein 5: Adäquater Unterricht	745
Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 5.....	745
1 Kriterien eines lebenswelt- und schülerorientierten Unterrichts	748
2 Das Konzept des handlungsorientierten Unterrichts	751
2.1 Allgemeine Begründung handlungsorientierten Unterrichts.....	751
2.2 Strukturelemente einer Handlung.....	752
2.3 Handlungsfähigkeit.....	754
2.4 Merkmale eines handlungsorientierten Unterrichts.....	755
2.5 Zur Umsetzung eines handlungsorientierten Unterrichts an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	759
3 Handlungsorientierte Unterrichtsverfahren	763
3.1 Projektunterricht.....	763
3.1.1 Definition, Merkmale und Schritte eines Projekts.....	764
3.1.2 Projektunterricht für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung.....	767
3.1.3 Realisierung von Projektunterricht an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	769

3.2	Freiarbeit.....	770
3.2.1	Grundzüge einer handlungsorientierten Freiarbeit.....	771
3.2.2	Voraussetzungen für eine handlungsorientierte Freiarbeit.....	772
3.2.3	Freiarbeit an der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung.....	775
4	Schulische Konsequenzen.....	776
4.1	Stufenübergreifende Diskussion und Konzeption.....	776
4.2	Fortbildung und Qualifizierung des Kollegiums.....	777
4.3	Unterstützung von Kooperation und Hospitation.....	778
4.4	Ausgelagerte Klassen.....	778
4.5	Schullandheime.....	779
4.6	Praktika im Rahmen eines berufs-, freizeit- und wohnvorbereitenden Unterrichts.....	779
4.7	Sachunterricht.....	780
4.8	Individualisierte Unterrichtszeiten.....	780
4.9	Außerschulischer Unterricht.....	780
4.10	Auflösung des Klassenverbands.....	781
4.11	Interessengeleitete Unterrichtsplanung und -organisation.....	781
4.12	Beteiligung schulexterner Personen am Unterricht.....	782
4.13	Fokus Kommunikation.....	782
5	Zusammenfassung und Ausblick.....	782
C 6	Baustein 6: Regionale Kooperationsstrukturen	783
	Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 6.....	783
1	Zur Notwendigkeit schulischer Netzwerke.....	784
2	Regionale Netzwerke an den Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung.....	789
2.1	Netzwerkaufbau.....	789
2.2	Potenzielle Netzwerkpartner.....	795
2.3	Netzwerkpflege.....	795

3 Zusammenfassung und Ausblick	797
C 7 Baustein 7: Qualitätssicherung und -management	799
Inhaltsverzeichnis des Kapitels C 7.....	799
1 Zur Notwendigkeit schulischer Qualitätssicherung	800
2 Qualität: Zentrale Definitionen und schulische Kontexte im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das außer- und nachschulische Leben	801
2.1 Qualität.....	801
2.2 Qualitätsdimensionen.....	802
2.3 Zentrale Begriffe im Zusammenhang mit einer Qualitätsorientierung.....	803
3 Zusammenfassung und Ausblick	806
Anhang	
Literaturverzeichnis	811
Abkürzungen	835

Einleitung

Mit dem vorliegenden Handbuch wird der Versuch unternommen, die Praxis der schulischen Lebensvorbereitung der letzten fünf Jahre an den Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung¹ in Baden-Württemberg umfassend zu dokumentieren, unter curricular-didaktischen Gesichtspunkten zu strukturieren und theoretisch zu fundieren. Dieses Handbuch soll eine Handreichung für interessierte Schulen und entsprechende Netzwerkpartner sein, das ihnen konzeptionell strukturiert Grundlagen und Materialien zur schulischen und unterrichtlichen Weiterentwicklung unter dem Aspekt einer verstärkten außer- und nachschulischen Orientierung zur Verfügung stellt.

Der ursprüngliche Forschungsauftrag bestand aus zwei Teilen:

- Der Entwicklung eines allgemeinen Modells zur Vorbereitung auf den Übergang von der Schule in das nachschulische Leben
- Der Entwicklung einer Schnittstellenkonzeption mit dem Fokus der Verbesserung der Zusammenarbeit von Integrationsfachdienst und Schule².

Das Forschungsfeld waren zunächst sechs Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung. Die Auswahl dieser Schulen erfolgte unter verschiedenen qualitativen Aspekten³, die eine möglichst hohe spätere Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Schulen gewährleisten sollten.

Der Forschungsschwerpunkt bestand in den ersten beiden Jahren darin, an den beteiligten Schulen die aktuelle Praxis der Lebensvorbereitung sowie der Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst zu erheben. In einem zweiten Schritt wurden die umfangreichen Daten ausgewertet und analysiert. Die ersten Modellthesen wurden den beteiligten Schulen aus dem Forschungsprojekt sowie dem Projektbeirat vorgestellt, im Hinblick auf ihre Praxistauglichkeit kritisch überprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt. Begleitend erfolgte an den Projektschulen eine versuchsweise Umsetzung von ersten Zwischenergebnissen.

Darüber hinaus wurden die Ergebnisse im Rahmen von Tagungen und im Zuge einer landesweiten Fortbildung⁴ der späteren Zielgruppe vorgestellt und ihre Übertragbarkeit in thematischen Workshops von den Teilnehmern diskutiert. Auf diese Weise erfolgte eine erneute Überprüfung der Ergebnisse unter dem Aspekt der jeweiligen individuellen regionalen Voraussetzungen an den einzelnen Schulen.

¹ In dem vorliegenden Handbuch wird noch die Bezeichnung „Menschen mit geistiger Behinderung“ verwendet, obwohl nach neueren Forschungsergebnissen und nach den Betroffenen selbst die Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ zutreffender wäre. Da dies aber noch zu keinen bundesweiten Veränderungen in der Bezeichnung dieser Personengruppe geführt hat, wurde hier aus Gründen der leichten Schulformidentifizierung sowie der klareren Zielgruppenbestimmung insbesondere im Hinblick auf die Schüler von Förderschulen die Bezeichnung beibehalten (vgl. CANDUSSI/FRÖHLICH 2005, 204).

² Die Ergebnisse dieses Teilauftrags werden im Kapitel ‚Arbeit und Beruf‘ in einem separaten Unterkapitel dargestellt.

³ Unterschiedliche Größe der Schulen, unterschiedliche Intensität und Dauer von Praxiserfahrungen bezüglich der Vorbereitung und Begleitung auf den ersten Arbeitsmarkt sowie verschiedene Teamstrukturen und Beschäftigungsdauer der Schulleitungen. Zudem wurden bewusst Schulen aus strukturschwacher ländlicher Region und aus wirtschaftlichen Ballungsgebieten mit in die Untersuchung aufgenommen.

⁴ Mit dieser Fortbildung wurden im Laufe eines Jahres über 200 Werkstufenlehrer aus Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung aus allen Schulamtsbezirken in Baden-Württemberg erreicht.

Die in diesem Handbuch dargestellten Ergebnisse beruhen auf sehr unterschiedlichen Datenquellen, bzw. Erhebungsverfahren:

- **Befragungen von Schülern⁵:** Bei 14 Schülern, die am berufsvorbereitende Unterricht in der Ober- und Werkstufe teilnahmen, erfolgten Interviews zur schulischen Berufsvorbereitung sowie den Erfahrungen im Rahmen der Praktika. Darüber hinaus wurden vier Einzelinterviews zu den Themenfeldern Freizeit und Wohnen durchgeführt.
- **Videoaufzeichnungen:** Drei Schüler wurden am Arbeitsplatz aufgesucht und bei der Arbeit gefilmt und zu ihren Eindrücken befragt. Darüber hinaus wurden mit ihren Arbeitgebern thematische Interviews zu ihren Erfahrungen durchgeführt. Bei zwei Schülern erfolgte eine Videoaufzeichnung mit Befragung in ihrer eigenen Wohnung sowie ein Interview mit den betreuenden Lehrern.
- **Expertengespräche mit Fachkräften der Integrationsfachdienste und den zuständigen Werkstufenlehrern:** Die Mitarbeiter der für die Projektschulen zuständigen Fachdienste wurden zur Zusammenarbeit mit den Schulen im Bereich der Berufsvorbereitung von Jugendlichen mit geistiger Behinderung befragt. Schwerpunkte waren dabei die Bestandsaufnahme der aktuellen Praxis sowie aus jeweiliger Sicht das Benennen von Fehlverläufen und guten Beispielen.
- **Expertengespräche mit Mitarbeitern der WfbM:** An sechs Werkstätten für Menschen mit Behinderung wurden Arbeiter, Bereichsleiter und Leitungen im Hinblick auf ihre Zusammenarbeit mit Schule und Integrationsfachdienst, ihre berufsvorbereitenden Maßnahmen sowie ihrem Engagement auf dem ersten Arbeitsmarkt befragt.
- **Expertengespräche mit Lehrern:** An den Projektschulen wurden die in der Berufsvorbereitung tätigen Lehrer zu ihren Erfahrungen und Wünschen in diesem Bereich befragt. Darüber hinaus erfolgten Einzelbefragungen von Lehrern aus anderen Schulstufen hinsichtlich ihrer Einschätzung der Werkstufenkonzeption sowie im Hinblick auf konkrete Formen der Zusammenarbeit, beziehungsweise der Vorbereitung.
- **Expertengespräche mit Schulleitungen:** Die Schulleitungen der Projektschulen wurden befragt, wie sie konkret den gesamtschulischen Rahmen für eine intensivierte Berufs- und Lebensvorbereitung gestalten, welche Erfahrungen vorliegen und welche weiteren Maßnahmen mittel- und langfristig vorgesehen sind.
- **Dokumentation von nachschulischen Verbleiben:** Mittels Fragebogen wurde über einen Zeitraum von acht Jahren der nachschulische Verbleib von Entlassschülern der Projektschulen erhoben und ausgewertet.

⁵ Das vorliegende Handbuch verwendet einheitlich die männliche Sprachform, wobei die weibliche selbstverständlich immer mit gemeint ist. Der anfängliche Versuch, beide Formen einheitlich im gesamten Text zu verwenden, musste aus Gründen der Lesbarkeit leider wieder aufgeben werden.

- **Auswertung von Workshops im Rahmen der Fortbildungen:** Die Ergebnisse der thematischen Workshops sowie die Ergebnisse der Befragungen während der Fortbildungen wurden dokumentiert und systematisch ausgewertet.
- **Auswertung von Modellentwürfen:** Zwischenentwürfe für schulische Modelle der Lebensvorbereitung wurden vergleichend analysiert, aktualisiert und überarbeitet.
- **Auswertung der Praxiserprobungen von Zwischenergebnissen an den Projektschulen:** Die Erfahrungen von Projektschulen bei der Umsetzung von Zwischenergebnissen des Projekts wurden dokumentiert, analysiert und flossen in die weitere Überarbeitung der Ergebnisse mit ein.
- **Dokumentenanalyse:** Arbeitsblätter, Schul- und Stufenkonzeptionen, Eltern- und Schülerbriefe, Veröffentlichungen und homepages der teilnehmenden Schulen wurden systematisch ausgewertet.
- **Internetrecherche:** Zu den einzelnen Bereichen wurden gezielte Internetrecherchen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden themenbezogen analysiert, flossen in die Überarbeitung der Kapitel ein oder ergänzten den Praxisteil.
- **Literaturanalyse:** Veröffentlichungen zu den einzelnen Forschungsschwerpunkten wurden gesichtet, ausgewertet und strukturiert zusammengefasst.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Erarbeitung wesentlicher Schulentwicklungsbausteine im Rahmen einer Gesamtkonzeption, die interessierten Schulen eine intensivere Vorbereitung auf das nachschulische und außerschulische Leben erleichtern sollte. Das erste Ergebnis war die Entwicklung eines Modells von sieben Bausteinen einer schulischen Vorbereitung auf das nachschulische Leben. Die ursprüngliche Fokussierung auf den nachschulischen Lebensbereich ‚Arbeit und Beruf‘ im dritten Baustein musste jedoch schon frühzeitig aufgegeben werden. Die Forschungsergebnisse in den ersten Monaten signalisierten zu deutlich, dass eine Beschränkung auf den Bereich ‚Arbeit‘ nicht aufrecht erhalten werden konnte, da durch sie wesentliche nachschulische Lebensbereiche ausgeblendet worden wären. Dies führte nach einer erneuten Erhebung an den Schulen und der Auswertung entsprechender Veröffentlichungen zur Thematik zur zusätzlichen Aufnahme der Bereiche ‚Identität‘, ‚Mobilität‘, ‚Wohnen‘, ‚Partnerschaft‘, ‚Freizeit‘ sowie ‚Gemeinde‘, wodurch sich der Forschungsumfang erheblich erweiterte und die Forschungsdauer sich auf fünf Jahre erhöhte. Das Forschungsprojekt verfolgte nun das anspruchsvolle Anliegen, für insgesamt sieben nachschulische Lebensbereiche jeweils eine grundlegende Einführung sowie eine spezifische Analyse unter dem Aspekt einer geistigen Behinderung auf Grundlage der aktuellen Forschungslage zu erarbeiten sowie einen didaktischen Vorentwurf für eine unterrichtliche Umsetzung an den Schulen zu entwickeln. Darüber hinaus erfolgte für jeden dieser Bereiche eine spezifische Zusammenstellung der Netzwerkpartner, die beispielhafte Beschreibung möglicher Felder der Zusammenarbeit, eine exemplarische Zusammenstellung von Praxismaterialien sowie eine Auflistung weiterführender Literatur und hilfreicher Praxismaterialien. Ein weiteres wesentliches Ergebnis war die Analyse und Beschreibung von fünf verschiedenen Phasen einer schulischen Lebensvorbereitung.

Das vorliegende Handbuch soll ein Instrument für die schulische Praxis sein. Es ermöglicht interessierten Lehrern⁵ und Schulen, auf unterschiedlichste Weise einen Zugang zu der Forschungsthematik zu erhalten. Der Aufbau des Handbuchs ist bewusst so gewählt, das sowohl Schulen, die an grundlegenden Informationen zu den Lebensbereichen im Rahmen ihrer Entwicklung einer Schulkonzeption interessiert sind, als auch einzelne Lehrer oder Teams, die zu einem bestimmten Aspekt Basisinformationen oder Praxismaterialien benötigen, fündig werden. Das Handbuch eignet sich somit sowohl für einen thematischen Quereinstieg zu einer bestimmten Fragestellung aus einem der nachschulischen Lebensbereiche als auch für eine grundlegende Einarbeitung in die Thematik der Lebens- und Berufsvorbereitung.

Leitend war das Motiv, zwei wesentliche Bezugsrahmen für eine schulische Anbahnung und Thematisierung der einzelnen Lebensbereiche herzustellen: Einen durch die allgemeine Darstellung der Bereiche zu Beginn der Kapitel sowie einen weiteren durch die Aufarbeitung der jeweils besonderen Situation von Menschen mit einer geistigen Behinderung im Hinblick auf den jeweiligen Lebensbereich. Die Grundlagen zu Beginn der Kapitel erlauben somit einen ersten theoretischen Zugang zu den komplexen Feldern, können diese aber nicht grundlegend und abschließend erörtern. Dies wäre nur bei einer Beschränkung auf *einen* Lebensbereich realisierbar gewesen.

Das Handbuch gliedert sich in drei Teile, die sich jedoch vom Umfang her sehr stark unterscheiden:

Im **Teil A** wird das Forschungsprojekt kurz skizziert und die Ergebnisse zusammengefasst. In diesem Teil findet sich auch die grafische Darstellung von fünf Phasen des Übergangs von der Schule in das nachschulische Leben, exemplarisch veranschaulicht am Bereich ‚Arbeit und Beruf‘.

Im **Teil B** wird versucht, die allgemeine Situation sowie die kritische Diskussion der letzten Jahre der Schule für Menschen mit geistiger Behinderung zusammenzufassen.

Im **Teil C**, dem weitaus umfangreichsten Teil, werden die sieben Bausteine einer schulischen Vorbereitung auf das nachschulische Leben vorgestellt. Der dritte Baustein wird hierbei noch einmal in sieben Unterkapitel unterteilt, in denen die einzelnen Lebensbereiche jeweils differenziert thematisiert werden.

Ein Anhang mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis sowie einer Auflistung der verwendeten Abkürzungen schließen dieses Handbuch ab.

Die Praxisbeispiele sind eine Auswahl von Unterrichtsmaterialien aus verschiedenen Schulen für Geistigbehinderte in Baden-Württemberg. Sie stammen schwerpunktmäßig aus den Projektschulen und aus den Schulen für Geistigbehinderte, die an den Fortbildungsveranstaltungen des Projekts teilgenommen haben. Darüber hinaus wurden sie ergänzt durch exemplarische Einblicke in den lebens- und berufsvorbereitenden Unterricht an anderen Schulformen, Beispielen aus der Literatur sowie aus anderen Bundesländern. Die Auswahl erfolgte dabei unter dem Aspekt der Übertrag-

barkeit auf andere Schulen, der besonderen thematischen Qualität sowie der exemplarischen Aussagekraft.

Diese Sammlung soll das breite Spektrum an Realisierungsmöglichkeiten im Bereich der Lebensvorbereitung dokumentieren, für die Schulen Anregung und Ideenbörse darstellen und mittelfristig den themenbezogenen medialen Austausch der Schulen untereinander anregen. Einige relevante Praxisbeispiele wurden in das Handbuch aufgenommen, obwohl ihre grafische Qualität zu wünschen übrig ließ. Dies bitte ich zu entschuldigen.

Während des Forschungsprojekts gab es eine Vielzahl von Veränderungen in der Sozialgesetzgebung und -verwaltung. Die Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände im Zuge der Verwaltungsreform in Baden-Württemberg sowie die Umbenennung der Arbeitsämter in Agenturen für Arbeit seien hierfür nur beispielhaft erwähnt. Der Autor hat sich bemüht, die Inhalte des Handbuchs bis zur Drucklegung möglichst immer wieder zu aktualisieren. Dennoch werden vereinzelt überholte Inhalte zu finden sein. Auch dies bitte ich zu entschuldigen.

Der Fokus dieses Handbuchs ist die schulische Landschaft für Menschen mit geistiger Behinderung in Baden-Württemberg. Auch viele Netzwerkbeispiele beziehen sich auf Angebote in diesem Bundesland. Eine Übertragbarkeit auf andere Bundesländer kann somit nicht in allen Fällen vorausgesetzt werden, dennoch liefern die Beispiele gegebenenfalls Anlass und Anregung für die Weiterentwicklung der qualifizierten schulischen Lebensvorbereitung auch außerhalb Baden-Württembergs.

Die Thematik hat während des gesamten Forschungszeitraums nicht an gesellschaftlicher Aktualität und schulischer Brisanz verloren und wird auch in den kommenden Jahren Inhalt der pädagogischen und politischen Diskussionen sein. Das Interesse an den Ergebnissen nahm während des Projekts kontinuierlich zu und die Fortbildungen waren durchweg sehr gut besucht. Man hatte vielfach den Eindruck, dass dieses Thema an sehr vielen Schulen in den vergangenen Jahren aufgegriffen und engagiert sowie unter Berücksichtigung regionaler und individueller Voraussetzungen erfolgreich angegangen und umgesetzt wurde. So ist zu hoffen, dass dieses Handbuch seinen Teil dazu beitragen kann, dass sich vermehrt einzelne Kollegen oder ganze Schulen auf den Weg der schulischen Lebensvorbereitung machen und dabei von den vorliegenden Forschungsergebnissen intellektuell und auch ganz konkret profitieren können.

Vorwort

In den vergangenen 10 bis 15 Jahren konnten zahlreiche Modellprojekte im In- und Ausland sowie darauf bezogene wissenschaftliche Studien zweifelsfrei belegen, dass Frauen und Männer mit geistiger Behinderung Beschäftigungsverhältnisse auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt aufnehmen und auch dauerhaft aufrechterhalten können, sofern sie geeignete Unterstützung erhalten. Zugleich zeigte sich, dass ihnen diese Arbeit weitreichende Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung, des persönlichen Wachstums und der sozialen Integration bieten kann. Dennoch sind bis heute Übergänge von Schüler(inne)n der Schule für Geistigbehinderte in reguläre Arbeitsverhältnisse noch keinesfalls selbstverständlich. Der Lebensweg der überwiegenden Mehrzahl aller Menschen mit geistiger Behinderung ist immer noch von Sondereinrichtungen bestimmt. Er führt in der Regel ohne Wahlmöglichkeiten von der Frühförderung über den Sonderkindergarten und die Sonderschule in eine Werkstatt für behinderte Menschen und eine voll- oder teilstationäre Wohnform. Auch die Erwartung, dass sich in Deutschland mit der ab dem Jahr 2000 erfolgten flächendeckenden Einrichtung von Integrationsfachdiensten die Chancen der beruflichen Integration für Menschen mit geistiger Behinderung spürbar verbessern würden, hat sich bislang nicht erfüllt.

In dieser Situation sind die Schulen für Geistigbehinderte besonders gefragt: Ihre Lehrer(innen) sind Experten, die um die Fähigkeiten und Interessen der heranwachsenden jungen Menschen wissen und zu deren Auftrag es auch gehört, ihre Schülerinnen und Schüler auf das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten. Deshalb konzentrieren sich in den letzten Jahren die Bemühungen vieler Schulen für Geistigbehinderte darauf, ihren Absolvent(inn)en neue Wahlmöglichkeiten beim Eintritt in das Arbeitsleben zu eröffnen und nicht lediglich den Weg in ein geschütztes Arbeitsverhältnis in einer WfbM vorzusehen. In diesen Anstrengungen spiegeln sich zentrale Leitlinien konzeptioneller Diskussionen innerhalb der Geistigbehindertenpädagogik wider, die sich mit Stichworten wie „Normalisierung“, „Empowerment“, „Integration“, „Selbstbestimmung“ und „Community Living“ charakterisieren lassen. Die Frage nach den Möglichkeiten beruflicher und sozialer Integration von Menschen mit geistiger Behinderung reflektiert also innerhalb eines ausgesprochen konkreten Praxiszusammenhangs wesentliche Aspekte der derzeitigen fachlichen pädagogischen Auseinandersetzungen.

Mit ihrem Anliegen, ein Konzept für die Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs von Schüler(inne)n der Schule für Geistigbehinderte in das Erwachsenenleben darzustellen, insbesondere was den Übergang von der Schule in Arbeit und Beruf angeht, greift die vorliegende Arbeit also ein ausgesprochen aktuelles Thema auf. Obwohl eine Vielzahl von Publikationen in Form von Buchbeiträgen, Zeitschriftenartikeln und sogenannter „grauer Literatur“ zum Thema des Übergangs von der Schule für Geistigbehinderte in das Erwachsenenleben vorliegen, mangelt es immer noch an einer umfassenden Publikation, die sich dieses Komplexes systematisch annimmt. Hier schließt die Arbeit von Matthias Küchler eine ebenso große, wie – vor allem aus der Sicht von Praktiker(inne)n – bedauerliche Lücke. In der Verschränkung von theoretischer Diskussion und Zusammenstellung praktischer Verfahrensweisen und Arbeitsmaterialien wird ein durchgearbeitetes, praxistaugliches Werk präsentiert, dessen Bedeutung weit über einen akademischen Diskurs hinausgeht.

Entstanden ist die Arbeit im Zusammenhang eines Forschungsprojekts zum Übergang von der Schule für Geistigbehinderte in das Berufsleben, das in den Jahren 2000 bis 2004 an der Fakultät für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführt wurde. In Zusammenarbeit mit sechs ausgewählten Schulen, die bereits zum Zeitpunkt des Untersuchungsbeginns über wegweisende Erfahrungen und Konzeptionen im Hinblick auf die Vorbereitung ihrer Schüler(innen) auf eine Berufstätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verfügten, unternahm dieses Forschungsvorhabens den Versuch, verallgemeinerbare Strategien zur Berufsvorbereitung in der Schule für Geistigbehinderte zu identifizieren und zu systematisieren. Damit kann die Arbeit – und dies ist eine ihrer Stärken – ein innovatives Konzept präsentieren, das nicht auf theoretischen Überlegungen oder Absichtserklärungen beruht, sondern direkt aus Praxiserfahrungen heraus entwickelt wurde und damit seine Praxisrelevanz bereits bewiesen hat. Elementares Kennzeichen dieses Konzepts ist ferner, dass sich im Laufe der Projektarbeit der Blickwinkel wesentlich erweitert hat: Es thematisiert jetzt nicht mehr nur die Frage der Integration von Menschen mit geistiger Behinderung in reguläre Beschäftigungsverhältnisse, sondern zielt allgemeiner auf den Übergang aller Schüler(innen), auch der schwer behinderten, in nachschulisches Leben.

Mit über 800 Seiten handelt es sich bei der Publikation von Matthias Küchler um eine ungewöhnlich umfangreiche Arbeit. Dieser Umfang belegt aber auch, dass sich der Autor darauf konzentriert hat, die einzelnen konzeptionellen Bausteine substantiiert auszuarbeiten. Und ein über 600 Titel umfassendes Literaturverzeichnis zeugt davon, welche Gründlichkeit und Belesenheit darin eingehen, wenn Praxiserfahrungen der Schulen und theoriegeleitete Erörterungen zu einem ebenso kohärenten wie stimmigen Ganzen komponiert werden. Für Leser(innen) mag die Fülle der Seiten und Materialien dennoch auf den ersten Blick verunsichernd und vielleicht sogar abschreckend wirken. Hier sollte es aber hilfreich sein, den Titel „Handbuch für die Schule für Menschen mit geistiger Behinderung“ sehr ernst zu nehmen, denn Handbücher müssen nicht systematisch von der ersten bis zur letzten Seite durchgearbeitet werden. Man muss nicht mit der ersten Seite beginnen und mit der letzten aufhören. Jeder ist eingeladen, sich zunächst mit denjenigen Teilen und konzeptionellen Bausteinen ausführlicher zu befassen, die ihn interessieren bzw. die für seine praktische Arbeit relevant sind. Genauso gilt, dass es keinesfalls darum gehen kann, das Konzept in unveränderter Gänze auf je unterschiedliche schulische und regionale Bedingungen zu übertragen. Vielmehr sollen die vorgestellten konzeptionellen Bausteine Anregung und inhaltliche Zielperspektiven für spezifische Schulentwicklungsprozesse vor Ort bieten. Nicht alle Elemente des Konzepts können dabei gleichermaßen und gleichzeitig im Mittelpunkt der konkreten Arbeit stehen. Angelehnt an die Einsicht, dass auch Rom nicht an einem Tag erbaut wurde, sollte hier gelten, dass es zunächst sinnvoll ist, sich auf einen bestimmten Bereich zu konzentrieren, Schritt für Schritt vorzugehen und sich nach und nach den anderen Inhalten zuzuwenden.

Über lange Jahre hinweg wurde in Schulen für Geistigbehinderte einer umfassenden Vorbereitung der Schüler(innen) auf nachschulisches Leben eher geringer Raum gegeben, weil andere Aspekte des Erziehungs- und Bildungsauftrags wichtiger erschienen. Es ist der vorliegenden, ausgesprochen gehaltvollen Arbeit deshalb sehr zu wünschen, dass sie zur richtigen Zeit kommt und Professionelle, Betroffene, Studierende sowie alle diejenigen, die sich jetzt für diese Thematik interessieren, bei ihrer Arbeit inspirieren und unterstützen kann.

Prof. Dr. Rainer Trost